

Nairobi

Kenia, Äthiopien,
Burundi, Ruanda,
Südsudan, Tansania
und Uganda

Die Corona-Krise verändert den Blick auf Afrika



Beate Schindler-Kovats leitet die DAAD-Außenstelle Nairobi seit August 2019. Die Außenstelle ist für Kenia, Tansania, Ruanda, Uganda, Burundi, Südsudan und Äthiopien zuständig.

Der afrikanische Kontinent ist gemessen an den offiziellen Infektionszahlen im Corona-Jahr vergleichsweise gut durch die Krise gekommen. Dennoch droht Ostafrika wegen der Pandemie, aufgrund einer Heuschreckenplage, Überschwemmungen in Folge des Klimawandels und der wirtschaftlichen Krise eine Hungersnot. Für die Bildungssysteme bedeutet die drohende Rezession, dass eine neue Finanzstrategie für private wie öffentliche Einrichtungen entwickelt werden muss. Corona regt aber auch ein Umdenken an und setzt Innovationen frei.

29

ARMUT UND HUNGER SIND SCHLIMMER ALS CORONA

Die schlimmen Befürchtungen für Afrika scheinen sich ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie nicht zu bestätigen. Die Todeszahlen haben nicht die erwarteten dramatischen Ausmaße angenommen und die Zahl der schweren Verläufe ist deutlich niedriger als in Europa. Im Beziehungsgeflecht hat Covid-19 in der öffentlichen Wahrnehmung die sonst üblichen Rollen ins Gegenteil verkehrt: Europa, Asien und Nordamerika sind zu Krisenherden geworden.

Auf dem afrikanischen Kontinent leben 1.3 Milliarden Menschen (17 Prozent der Gesamtbevölkerung), bisher sind laut Angaben der World Health Organisation (WHO) 107.000 Menschen¹

an Corona gestorben. Gründe für die vergleichsweise niedrigen Zahlen sind die hohe Dunkelziffer, weil es in vielen Regionen keine Meldedaten und wenig Testkapazitäten gibt, aber auch weil Regierungen bereits nach den ersten Infektionszahlen mit frühen und strengen Lockdowns und restriktiven Maßnahmen reagierten. Wissenschaftlerinnen und Forscher vermuten zudem, dass die demografisch junge Bevölkerung, die Lebensbedingungen im Freien mit weniger Mobilität und einer geringeren Bevölkerungsdichte sowie ein stabileres Immunsystem aufgrund früherer Krankheiten und Seuchen die Ausbreitung des Virus eindämmen.

Ganz Ostafrika befindet sich seit März 2020 im Lockdown. Es gibt Ausgangssperren, Flughäfen wurden geschlossen, Ballungszentren

¹ Stand Februar 2021



Pandemie in Kenia – Nationalparks ohne Besucher.

30

in Uganda, Ruanda und in Kenia sind monatelang unter Quarantäne gestellt. Bereits Ende März hatten insgesamt 51 der 54 Länder Afrikas ihre Grenzen ganz oder teilweise geschlossen. Bildungseinrichtungen haben ihren Präsenzbetrieb eingestellt. Die Angst vor einer nicht kontrollierbaren Covid-19-Pandemie ist groß, auch weil die Gesundheitssysteme in vielen Ländern auch ohne Corona mangelhaft ausgestattet und überlastet sind. In Kenia stehen für circa 50 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner nur 300 Notfallbetten zur Verfügung. Doch Community Health Workers, vielerorts weibliche Gesundheitsbeauftragte, klären in Gemeinden und Slums auf und leisten Vorsorge.

Wirtschaftlich und sozial treffen die Auswirkungen der Corona-Krise den Kontinent hart. Die Weltbank prognostizierte für 2020 ein Wirtschaftswachstum für Subsahara-Afrika, nun droht den afrikanischen Ländern wegen fehlender Exporteinnahmen und Einbrüchen im Tourismusgeschäft eine Rezession. Der Verfall der Öl- und Rohstoffpreise und die schwächeren Währungen, die die Kosten für die

Verschuldung in die Höhe treiben, sowie die hohe Jugendarbeitslosigkeit waren bereits vor der Pandemie ein Problem.

Durch die anhaltende Krise sind viele Jobs im informellen Sektor weggebrochen, es gibt Ernteaufschläge, viele im Ausland lebende Migrantinnen und Migranten haben ihre Einkünfte verloren und können keine Geldtransfers mehr in ihre Heimatländer leisten.

Aufgrund der hohen Staatsverschuldung kann Afrikas Bevölkerung nicht mit Konjunktur- oder Beschäftigungsprogrammen rechnen. Der IWF hat im Frühjahr 77 der ärmsten Länder eine Stundung der Schulden gewährt, damit Mittel für die Bekämpfung der Pandemiefolgen frei werden. Internationale Geldgeber unterstützen mit milliardenschweren Hilfspaketen, viel Geld versickert aber in korrupten Strukturen und kommt nicht immer dort an, wo es gebraucht wird. Ein Hoffnungsschimmer ist die kürzlich von der African Union (AU) beschlossene Freihandelszone, die – gut umgesetzt – Hunger und Armut auf dem Kontinent verringern könnte.

Politische Machtkämpfe spielen sich vor dem Hintergrund der Pandemie ab, dabei geraten demokratische Errungenschaften unter Druck. Wahlen fanden 2020 inmitten der Krise in Burundi und Tansania statt, beide Länder haben die Gefahren des Virus verharmlost und Präventivmaßnahmen schon früh gelockert. Tansania wurde als Corona-frei erklärt, Bildungseinrichtungen im Juni geöffnet, internationaler Tourismus wieder erlaubt.

Burundis Präsident Nkurunziza ignorierte das Virus aus Wahlkampfgründen, gewann die Wahl im Mai und verstarb im Juni an den Folgen von Covid-19. In Äthiopien wächst die Kritik an der Regierung, die die Wahlen wegen der Pandemie auf unbestimmte Zeit verschoben hat. In der Folge entzündete sich auch deshalb der militärische Konflikt zwischen der Zentralregierung in Addis Abeba und der Region Tigray neu.

Innenpolitisch ist die Lage in vielen Ländern explosiv, mit der Verarmung wachsen soziale Unzufriedenheit und politische Wut. Beobachterinnen und Beobachter befürchten für Kenia im Vorfeld der Wahlen 2022, dass sich Frustration und Aggression entladen und ethnische Konflikte wie 2007 und 2017 geschürt und neu aufbrechen könnten.

Es gibt wenig Vertrauen in die Regierungen, die Krise zu bewältigen, damit ist der Nährboden für Extremismus und Verschwörungstheorien bereitet. Die Restriktionen treffen auch

Zivilgesellschaft und Medien, deren Handlungsspielräume in vielen Ländern bereits vor der Pandemie eingeschränkt waren.

BILDUNGSNOTSTAND MIT LANGFRISTIGEN FOLGEN

Die Pandemie verschärft die ohnehin schon angespannte Bildungssituation in Afrika und hat langfristig negative Folgen auf eine ganze Schüler- und Studierendengeneration. Regierungen in Ostafrika haben Bildungseinrichtungen mit sehr geringer Vorwarnung geschlossen. Die landesweiten Schul- und Universitätsschließungen trafen Lehrende, Lernende und Eltern im März 2020 unvorbereitet.

Genauso unerwartet verkündete der kenianische Bildungsminister kurzfristig die Wiedereröffnung aller Schulen in den ersten Januar Tagen 2021. Das hatte seinen Grund nicht nur in bildungspolitischer Besorgnis: In den neun Monaten ohne regelmäßigen Schulbetrieb stießen Eltern finanziell und sozial an ihre Grenzen, gab es viele vernachlässigte Kinder, denen Essen und Versorgung in den Internaten fehlte. Auch die Zahl der Schwangerschaften unter Teenager stiegen stark an.

Während Schulen wieder öffneten, blieb der Lehrbetrieb in Präsenz an Hochschulen mit Ausnahme von Tansania weiter eingeschränkt. Onlinelernen konzentriert sich hauptsächlich auf Master- und PhD Programme, während Studierende in Bachelorstudiengängen außen vor blieben.



University of Nairobi (UON).

Weiterhin stehen Hochschulen vor der Herausforderung, virtuelle Lernangebote für Tausende von Studierende einzuführen und ihre Betriebsausgaben zu sichern. Bei sinkenden Staatseinnahmen kürzen Regierungen Ausgaben für die Bildung, wegbrechende Einnahmen bedrohen private Bildungseinrichtungen in ihrer Existenz. Die Debatte um die Erhöhung der Studiengebühren an Hochschulen hat durch die Pandemie neuen Auftrieb bekommen. In Kenia haben öffentliche und private Universitäten nach jahrelangem Streit mit dem Bildungsministerium das Parlament um Zustimmung zur Verdoppelung der Studiengebühren gebeten.

Die Auswirkungen von Covid-19 hat die digitale Kluft und soziale Ungleichheit zwischen der Elite und den weniger Begünstigten noch sichtbarer gemacht: Lernende aus sozial schwachen Familien und in ländlichen Gebieten haben keinen Zugang zur Fernlehre. Bildungsprogramme in Fernsehen und Radio, die viele Regierungen schnell ins Leben riefen, können nur jene nutzen, die über einen Fernseher oder ein Funkgerät verfügen. Digitale Angebote stehen nur mit stabilem Internet und zuverlässiger Stromversorgung zur Verfügung.

32

AFRIKANISCHE STUDIERENDE WELTWEIT AM MOBILSTEN

Einer Studie zur internationalen Mobilität von Campus France zufolge sind Studierende aus Subsahara-Afrika mit Abstand die mobilsten der Welt, etwa 5 Prozent – der globale Durchschnitt liegt bei 2,4 Prozent – der 8,1 Millionen Studierenden hat im Ausland studiert.² Europa punktet als Zielregion mit jahrhundertelanger Universitätstradition, einem sicheren Umfeld, exzellenter Forschungslandschaft, Mobilitätsprogrammen und beruflichen Möglichkeiten. Gastländer wie China, die Türkei, Malaysia, Kanada, Indien und Saudi-Arabien sind in den letzten Jahren jedoch attraktiver geworden.

Mit Blick auf die demografische Entwicklung und eine rasant wachsende Studierendepopulation wird Subsahara-Afrika auch künftig ein Zielgebiet sein, um internationale Studentinnen und Studenten anzuwerben – mit und ohne Stipendien. Die Gründe für das Auslandsstudium liegen auf der Hand: Afrika kann die steigende Nachfrage nach Bildung quantitativ

² https://ressources.campusfrance.org/publications/chiffres_cles/en/chiffres_cles_2020_en.pdf

E-Learning in Afrika

Das E-Learning-Afrikanetzwerk veröffentlichte im September Ergebnisse einer Umfrage, für die 1.650 Befragte aus 52 Ländern Afrikas zu den Auswirkungen von Covid-19 auf die Bildungssituation interviewt wurden. Lernende nannten als Nachteile des Lockdowns der Bildungseinrichtungen fehlenden Zugang zu Technologie, ungeeignete Lernumgebung zu Hause und mangelnde Lernmaterialien. Lehrende beklagten, dass sie nicht gut genug für die didaktische Gestaltung und zur technischen Umsetzung von Onlineprogrammen ausgebildet seien. Auch sie litten unter mangelnder Infrastruktur: Elektrizität, Konnektivität, geeignete Lernmaterialien, Fernseh- und internetfähige Geräte.

Trotz aller Probleme sind 50 Prozent der Befragten der Meinung, dass Covid-19 neue Möglichkeiten für Bildungssysteme, insbesondere bei der Digitalisierung bringen kann. Sie sehen dabei die Beteiligung des privaten Sektors positiv, besonders die Zusammenarbeit mit Telekommunikationsunternehmen, die kostenlose Datenzugänge anbieten, ebenso die Rolle von Radio und Fernsehen, die online Programme bereitstellen.



www.elearning-africa.com/reports_surveys_Covid19.php

Wissenschaft in Afrika im Aufwind

Der Anteil afrikanischer Wissenschaftlerinnen und Forscher und ihre Zitationen in weltweiten Publikationen steigt. Das liegt daran, dass es mehr Forschungsförderung gibt und an einem besseren Verständnis der Forschungslandschaft in Afrika. Einer bibliometrischen Analyse des Centre for Research on Evaluation, Science and Technology (CREST) der Universität Stellenbosch gemäß stieg die Zahl der Forschungspublikationen von 11.000 im Jahr 2000 auf fast 70.000 im Jahr 2018. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass afrikanische Wissenschaft Stärken in Religionswissenschaften, Agrarwissenschaften und Geowissenschaften zeigt,

Schwächen in Sprach-, Ingenieur- und Naturwissenschaften. Die Studie betont, dass es zwar wichtig sei, die MINT-Felder zu stärken, die größte Herausforderung jedoch in den Sozialwissenschaften läge, insbesondere in der Regierungsführung. Positiv bewertet die Studie die Zusammenarbeit zwischen Forscherinnen und Wissenschaftlern aus Afrika mit Partnern weltweit. Die Daten zeigen insbesondere eine wachsende Kooperation mit China.



www.universityworldnews.com/post.php?story=20210112144237619

und qualitativ nicht bedienen, ein Abschluss einer ausländischen Hochschule zählt in der Regel immer noch mehr als der einheimische. Außerdem ist das Studium mit anschließendem Jobangebot im Ausland ein legaler Weg in eine bessere Zukunft, begünstigen nationale und globale politische und wirtschaftliche Krisen, dass die junge Generation abwandert.

Auch die regionale Mobilität spielt eine immer stärkere Rolle: Südafrika mit seinen hochgerankten Hochschulen zieht afrikanische Studierende der Nachbarländer und aus Ostafrika an. Umgekehrt verfolgt das südafrikanische Hochschulministerium die

Internationalisierungsstrategie, Studierende nach Kenia, Uganda und Tansania zu senden, unterstützt unter anderem vom DAAD *Drittlandstipendienprogramm*, das den regionalen Austausch fördert.

DIE DAAD-ARBEIT IM LOCKDOWN

Die Corona-Krise hat wie überall auch bei der Außenstelle Nairobi die Jahresplanung vor große Herausforderungen gestellt. Mit dem Lockdown ab März ebte von heute auf morgen der Besucherverkehr ab, musste die Arbeit auf digitale Formate und Kommunikation umgestellt



Informationsveranstaltungen und Auswahlgespräche müssen auch in Nairobi online abgehalten werden.

Die Seite gewechselt: Gestern Stipendiatin – heute DAAD-Mitarbeiterin



Christine Wandolo,
Mitarbeiterin der DAAD-Außenstelle in Nairobi.

In eigener Sache freut sich die DAAD-Außenstelle Nairobi über die neue Mitarbeiterin Christine Wandolo, die im Oktober 2020 die Marketingaufgaben, PR und Medien übernommen hat. Sie hat als EPOS-Stipendiatin ihren Master in Media Studies an der Hochschule Bonn Rhein-Sieg/Deutsche Welle Akademie abgeschlossen und

wurde danach als PhD-Stipendiatin im *Surplace-Programm* in Kenia an der Daystar Universität gefördert. Es ist nicht die erste Rekrutierung einer DAAD-Stipendiatin als Mitarbeiterin. Seit 2019 ist die ehemalige *Helmut-Schmidt-Programm*-Stipendiatin Vivian Magero für das DAAD *Surplace-/Drittlandstipendienprogramm* an der Außenstelle in Nairobi zuständig, ebenso wie Elisabeth Waithaka, Absolventin des Masterstudiengangs German Studies, die seit 2018 im Team der Außenstelle ist. Beide Kolleginnen kennen den DAAD als Geförderte und haben nun „die Seiten“ gewechselt. Das Thema Nachhaltigkeit der Förderung mit Berufsperspektiven zeigt sich in diesen erfolgreichen Karrieren in einer idealen Win-win-Situation.

34

werden. Das Büro blieb während des gesamten Jahres geöffnet, das Team wechselte im Rotationsprinzip ins Homeoffice, tauschte sich aber auch auf Distanz regelmäßig aus.

Die Außenstelle entwickelte eine Reihe von Webseminaren für die Region. Sprechstunden, Information und Beratung fanden online, per E-Mail oder telefonisch statt. Auch Stipendiatinnen und Stipendiaten wurden digital ausgewählt. Kurzfristig musste die Außenstelle 23 Auswahlprozesse mit sechzehn Institutionen im *Surplace-/Drittlandstipendienprogramm* in Kenia, Sudan, Tansania, Uganda und Äthiopien im April virtuell organisieren. Partner und Gutachterinnen haben die Herausforderung sehr engagiert und positiv angenommen, so dass alle Auswahlen fristgerecht abgeschlossen werden konnten.

Projektaktivitäten, Fortbildungsangebote und Alumni-Seminare fanden im Berichtsjahr wegen der eingeschränkten Mobilität kaum statt. Partnern und Alumni gelang es nicht, ihre geplanten Maßnahmen schnell und flexibel auf digitale Formate umzustellen. Auch das Projekt

zur Gründung einer „Ostafrikanisch-Deutschen Hochschule für angewandte Wissenschaften“ machte keine Fortschritte.

Andererseits brachte die Außenstelle auch neue Programme auf den Weg: Für den German Studies Masterstudiengang an der Universität Nairobi konnten zehn DAAD-Stipendien für den Start im Oktober ausgewählt werden. Ein Training für die *Surplace-* und *Drittlandstipendiaten* zur Vermittlung von digitalen Kenntnissen und Kompetenzen fand mit interaktiven virtuellen Phasen für 196 Studierende aus Kenia, Tansania, Uganda, Äthiopien, Sudan, Malawi, Mauritius, Namibia, Südafrika, Ghana, Nigeria, Burkina Faso, Senegal und Benin erfolgreich online statt. Eine Digitalisierungspauschale, die der DAAD in den BMZ-geförderten Stipendienprogrammen gewährte, half bei den Unkosten des Onlinestudiums.

Nach einem Bericht des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR bedroht die Coronavirus-Pandemie einmal mehr die Ausbildung von Millionen Flüchtlingen und damit massiv deren Zukunftschancen. Mit dem neuen, vom Auswärtigen Amt

geförderten Stipendienprogramm *Leadership for Africa (LfA)* schließt der DAAD eine Lücke und fördert Bildungschancen für Geflüchtete aus Afrika. Zum Programmstart 2020 ist aus den Pilotländern mit hohen Flüchtlingszahlen Kenia, Uganda, Äthiopien und Sudan die beachtliche Anzahl von 507 Bewerbungen für ein Masterstudium mit Begleitprogramm in Deutschland eingegangen. Die sehr gute Qualität der Bewerbungen lässt erwarten, dass mit dem Programm künftige Führungskräfte für verantwortungsvolle Positionen zur Weiterentwicklung ihrer Länder qualifiziert werden können.

Zur Implementierung von qualitativ hochwertigem Onlinelernen mit Lernunterstützung in Flüchtlingsgemeinschaften wurde das „African University Network for Higher Education in Emergencies“ ins Leben gerufen. Die DAAD-Außenstelle Nairobi ist Partner im Netzwerk, ebenso Mitglied einer Task Force, zu der das kenianische Bildungsministerium internationale Partner im Hochschulbereich eingeladen hat. Die Task Force organisierte 2020 drei virtuelle Konferenzen, die sich mit strategischen Fragen zur Digitalisierung, den Covid-Folgen auf Bildung und zur Qualität der universitären Ausbildung befassten.

2020 sollte ein EU-Afrika-Jahr mit einem geplanten Gipfeltreffen werden. Das Versprechen auf eine Partnerschaft auf Augenhöhe hatte EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen bei ihrem zweiten Besuch seit Amtsantritt bei der

AU in Addis Ababa im Februar betont. Ein Handelsabkommen stand auf der Agenda, aber auch eine Anschlussveranstaltung zur Konferenz „Investing in people, by investing in higher education and skills in Africa“ 2019 in Brüssel. Wegen der Pandemie musste der Gipfel verschoben werden, wie so vieles andere auch: der Global Learning Council Summit (GLC) in Nairobi wurde kurzfristig abgesagt, ebenso das New Einstein Forum (NEF) sowie hochrangige Delegationen der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG), der Humboldtstiftung (AvH) und des DAAD.

Aber es gab auch ein besonderes Highlight: Kurz vor dem Lockdown fand im Februar der mehrtägige Staatsbesuch von Bundespräsident Steinmeier mit einer Delegation, darunter DAAD-Präsident Professor Joybrato Mukherjee, in Kenia und im Sudan statt (siehe S. 25 und 37).

AUSBLICK

Für internationale Kooperationen und akademische Mobilität ist zu erwarten, dass sich afrikanische Hochschulen und Forschungseinrichtungen stärker an Partnerländern orientieren, die sich im Krisenmanagement bewährt haben. Das Bild Deutschlands ist dabei positiv besetzt. Zugleich diskutieren Stakeholder einen innerafrikanischen Ansatz für Internationalisierung und Wissensaustausch. Einige sehen die Pandemie als Chance, bestehende Ungleichgewichte



DAAD-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee (4.v.r.) besucht im Februar 2020 die DAAD-Außenstelle in Nairobi.



36

Nairobi, Kenia , 12. April 2020: Der Mt. Kilimanjaro ist zu früher Stunde hinter der Skyline der Metropole zu sehen, da sich die Luftverschmutzung durch die COVID-19-Pandemie verringert hat.

in globalen akademischen Partnerschaften zu korrigieren und verstärkt auf regionale innerafrikanische Mobilität zu setzen – nicht nur von Studierenden, sondern auch von Lehrkräften und flankiert durch Forschungsk Kooperationen und Technologieaustausch.

Digitalisierung wird für die Entwicklung von Curricula sowie bei der Implementierung von entsprechenden Lehr- und Lernformaten beziehungsweise beim Aufbau von elektronischen Bibliotheken eine große Rolle spielen.

Afrikanische Hochschulpartner haben verstanden, dass Onlinebildung ein globales Phänomen und nicht nur eine Notlösung ist und sehen virtuellen Austausch von Wissen und qualitativ hochwertiges digitales Lernen auch als Chance. So kann Covid-19 Innovationen beschleunigen, denn die Pandemie hat die Universitäten gezwungen, Strategien und Lösungen zu entwickeln und ihre Angebote durch innovative Ansätze zugänglich zu machen. Digitalisierung und Onlinelernen sind auf die politische Agenda gerückt.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besucht Kenia

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besuchte vom 23. bis 26. Februar 2020 Kenia. Begleitet hat ihn eine Delegation aus Parlamentarierinnen, Vertretern der Wirtschaft, Kultur, Sport und Bildung, darunter DAAD-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee.

Weithin sichtbar wurde die Arbeit des DAAD in Ostafrika in einer Posterausstellung am Kiambu Institute of Science and Technology (KIST) in Nairobi. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der kenianische Staatspräsident Uhuru Kenyatta, Vizepräsident William Ruto (DAAD-Alumnus) und Bildungsminister George Magoha (DAAD-Alumnus) sprachen mit DAAD-Partnern, Geförderten und Alumni über Aktivitäten des DAAD in der Region.

Beide Staatspräsidenten betonten in ihren Reden die Wichtigkeit von Ausbildung und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Steinmeier stellte in Aussicht, Kenia verstärkt bei der beruflichen Ausbildung und beim Aufbau eines Fachhochschulsystems zu unterstützen. „Deutsche Universitäten können Kenia beim Aufbau einer Universität für angewandte Wissenschaften helfen“, sagte der Bundespräsident während einer gemeinsamen Pressekonferenz.

Den DAAD-Präsidenten beeindruckte, dass er bei seinem mehrtägigen Besuch in Nairobi immer wieder auf das große, aktive Netzwerk von DAAD-Alumni traf, darunter viele in Führungspositionen an Hochschulen, in Wirtschaftsunternehmen und Politik. Nicht nur Alumni, auch Studierende und Lehrende von Hochschulen in Nairobi diskutierten engagiert mit Prof. Mukherjee an der Kenyatta University zur Zukunft der afrikanisch-deutschen Zusammenarbeit im Hochschulbereich. Das Konferenzzentrum der Universität Kenyatta war bis auf den letzten Platz besetzt, viele mussten bei hochsommerlichen Temperaturen die Veranstaltung im Freien verfolgen.

Ein Besuch am International Livestock Research Institute (ILRI), das mit dem DAAD im Forschungsbereich kooperiert, der Besuch an der DAAD Außenstelle und ein Abendessen mit Hochschulleitungen und befreundeten Organisationen rundeten den Besuch des DAAD-Präsidenten in Nairobi ab.

37



Kenias Präsident Uhuru Muigai Kenyatta und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprechen mit DAAD-Außenstellenleiterin Beate Schindler-Kovats und DAAD-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee.

Daten zum Bildungssystem Kenia



562.521

Anzahl der eingeschriebenen Studierenden
(alle Studienstufen)



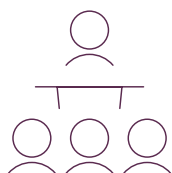
11,46%

Immatrikulationsquote



655

Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland



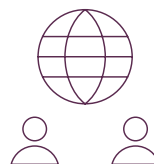
113

Anzahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals in Deutschland



2,66%

Im Ausland Studierende (Anteil an Studierenden gesamt)



0,93%

Anteil internationaler Studierender



15.732

Im Ausland Studierende (Anzahl gesamt)



Die beliebtesten Zielländer für Studierende

1. USA/Vereinigte Staaten
2. Australien
3. Großbritannien
4. Südafrika
5. Kanada



Internationale Studierende im Land gesamt nach Herkunftsländern

1. Tansania
2. Uganda
3. Somalia
4. Ruanda
5. Nigeria

Tabelle 3: DAAD-Geförderte aus dem Ausland und aus Deutschland nach Herkunfts-/Zielland und Förderbereichen Kenia

A = Geförderte aus dem Ausland
D = Geförderte aus Deutschland

		Kenia	
I. Individualförderung – gesamt		A	330
		D	32
1. nach Status			
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	2	
	D	18	
Studierende auf Master-Niveau	A	116	
	D	10	
Doktorandinnen und Doktoranden	A	206	
	D	2	
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorandinnen und -doktoranden)	A	6	
	D	2	
2. nach Förderdauer			
< 1 Monat	A	1	
	D	7	
1–6 Monate	A	17	
	D	16	
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	312	
	D	9	
II. Projektförderung – gesamt		A	399
		D	46
1. nach Status			
Studierende auf Bachelor-Niveau	A	24	
	D	17	
Studierende auf Master-Niveau	A	111	
	D	8	
Doktorandinnen und Doktoranden	A	31	
	D	2	
Wissenschaftler/innen und Hochschullehrer/innen (inkl. Postdoktorandinnen und -doktoranden)	A	150	
	D	14	
andere Geförderte*	A	83	
	D	5	
2. nach Förderdauer			
< 1 Monat	A	251	
	D	14	
1–6 Monate	A	73	
	D	25	
> 6 Monate (Langzeitförderung)	A	75	
	D	7	
III. EU-Mobilitätsprogramme – gesamt		A	
		D	
1. Mobilität mit Partnerländern			
1. Erasmus-Studierendenmobilität (Auslandsstudium)	A		
	D		
2. Erasmus-Personalmobilität (Dozentinnen und Dozenten, sonstiges Personal)	A		
	D		
DAAD-Förderung – gesamt (I + II + III)		A	729
		D	78
DAAD-Förderung – Geförderte A und D – gesamt		807	

*Personen in studienvorbereitenden Maßnahmen sowie projektbetreuendes Hochschulpersonal

In der Aufstellung der Geförderten des DAAD werden drei Förderbereiche unterschieden. In der Individualförderung unterstützt der DAAD schwerpunktmäßig Studierende sowie Wissenschaftler und Hochschullehrer, die sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium beworben haben. In der Projektförderung finanziert der DAAD vornehmlich Programme zur Förderung weltöffener Hochschulstrukturen. Als Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit vergibt der DAAD schließlich Fördermittel an Studierende und Mitarbeiter von Hochschulen, die insbesondere akademische Mobilität ins europäische Ausland unterstützen (EU-Mobilitätsförderung). In der Programmlinie Mobilität mit Partnerländern stehen aus dem Projekt 2018 keine Daten zur Verfügung, da aufgrund der Corona-Pandemie die Projektlaufzeit von Seiten der Europäischen Kommission verlängert wurde (Voriger Zeitraum über 5.000 Personen). Das Projekt endet am 31.07.2021 und danach stehen erst aktuelle Daten zur Verfügung.